

Ein glückliches Hundeleben in jedem Alter

1. Der Welpen

„Mein Gott, sind die süß!“ Wenn ein Hundebaby geboren wird, ist das Entzücken der Menschen groß. Und doch heißt es beim Blick in die Wurfkiste: Zusammenreißen und Ruhe bewahren. Schließlich soll der Hund vom ersten Tag an glücklich sein in seiner noch kleinen Hundewelt – und dazu gehört anfangs eben auch viel Ruhe.

Vegetative Phase (1./2. Lebenswoche)

Die ersten zwei Wochen werden auch vegetative Phase genannt. Da wächst sich einiges zusammen und da entwickelt sich körperlich einiges. Diese Zeit in einem Hundeleben ist ganz schön aufregend. So ein kleiner Kerl sieht nichts, riecht kaum etwas und ist dementsprechend hilflos. Kein Wunder, dass er sich stets im Kreis kriechend an den warmen, vertrauten Körper von Mama drückt. Da sind ringsum Geräusche, Stimmen und Bewegungen, die Angst machen und es gibt noch vieles mehr, vor dem sich ein Hundekind vorsichtshalber fürchtet. Es vertraut blindlings darauf, dass die Mutter aufpassen wird und ihm nichts passiert.

Für eine Freundschaft mit dem Menschen ist es in dieser Phase noch zu früh. Wer laut rufend zum Welpenlager kommt und ruckzuck ein Junges hochhebt, ängstigt es fast zu Tode. Wenn es schon sein muss, ist es viel angenehmer, wenn der Mensch leise mit dem Hundebaby spricht, mit einem Finger das Bäuchlein kraut und dann langsam und zart das Hündchen auf seinen Handflächen heraus nimmt. So richtig glücklich ist der kleine Hund aber nur bei Mama und den Geschwisterchen. Aber die menschliche Stimme und Alltagsgeräusche im Haus werden von Tag zu Tag vertrauter.

Übergangsphase (3. Lebenswoche)

Lebhaft wird es ab der dritten Lebenswoche, der sogenannten Übergangsphase. Plötzlich öffnen sich die Hundeaugen und am 17./18. Lebenstag sieht er dann zum ersten Mal, was da um ihn vorgeht. Aber nicht nur das: Gerüche werden intensiver und seine Mutter fängt an, ihn zusätzlich zur Milch mit hervorgewürgter Nahrung zu füttern. Ein wenig ängstlich ist der Kleine schon noch, aber es wird nicht mehr lange

dauern bis er schnuppernd die Menschenhand kennenlernen will. Dieses „sich einer fremden Art nähern“ ist schon ein großes Abenteuer. Leichter fällt dies dem Hundekind mit ein bisschen Locken und freundlicher Ansprache mit beruhigender Sing-Sang-Stimme.

Und eines Tages siegt dann die Neugier: Tapsig versucht der Welpen aus seinem Lager auszubüxen. Jetzt ist er 21 Tage alt und ahnt, dass es da außerhalb der Wurfkiste noch viel zu entdecken gibt. Der Mensch muss nun vorsichtig sein, denn es kann durchaus passieren, dass er unverhofft Besuch von einem kleinen Etwas mitsamt Mama bekommt. Ein unachtsamer Schritt und das kleine Pfötchen unter dem Fuß könnte höllisch weh tun. Das wäre dann eine schlechte Erfahrung mit dem Menschen und mit der Außenwelt – und schlechte Erfahrungen sollten bei der Aufzucht von Welpen tabu sein, damit aus ihm mal ein tapferer, aufgeweckter Hund wird. Dafür sind die guten Erfahrungen enorm wichtig: Verführerische Lockrufe lassen den kleinen Hund drollig aussehende Schritte hin zum Menschen machen. Kitzelnde Finger auf dem Bauch animieren zum Strampeln und irgendwann geht die Jagd auf den Finger los.

Auch in der Hundefamilie wird gespielt, was das Zeug hält: Und dabei wird dann schon mal gemäßregelt, wenn's dem Elterntier zu bunt wird. Vor allem der Papa – wenn er denn beim Wurf bleiben durfte - geht nicht zimperlich mit dem Nachwuchs um. Doch er weiß genau, wie grob er sein darf. Rau, aber herzlich zeigt er dem Jungen damit, dass es außerhalb des Wurflagers gefährlich werden kann.

Prägungsphase (4. bis 7. Lebenswoche)

Doch lange können Papa und Mama den Nachwuchs nicht bremsen. Von der vierten bis siebten Lebenswoche (Prägungsphase) wird alles untersucht und ausprobiert. Schließlich bringen Augen, Nase und Ohren inzwischen volle Leistung. Jetzt ist es wichtig, dass der Welpen Kontakt zu Zwei- und Vierbeinern hat, aber auch Gegenstände unter die Lupe nehmen kann. Positiver Kontakt mit Kindern ist die Voraussetzung dafür, dass sich der Hund zu einem Kinderfreund entwickelt. Gute Erfahrungen mit Männern und Frauen ebnen den Weg zu einem vertrauensvollen und entspannten Miteinander mit beiden Geschlechtern der Menschen. Begegnungen mit anderen Hunden oder auch mit fremden Artgenossen, wie z.B. Katzen, erhöhen die Chancen, dass der Hund später mit anderen Vierbeinern zurecht kommt und zusammen leben kann. Alle Erfahrungen prägen sich nun auf immer und ewig für sein ganzes Hundeleben ein. Deshalb sollte der Welpen nur gute Erfahrungen machen – auch mit Gegenständen. Ein rollender Ball, ein geworfenes Stöckchen,

ein flatterndes Papier – alles wird begutachtet und im Spiel getestet. Der kleine Hund sollte langsam und sanft an diese unbekanntem Objekte herangeführt werden: Nichts darf ihn ängstigen, nichts darf ihn womöglich schmerzhaft treffen. Kennenlernen sollte er natürlich auch die Welt draußen, denn im Garten tun sich wundersame Dinge: Grashalme bewegen sich, der Wind zerzaust das Fell und ein Stein liegt mitten im Weg und muss wie ein Hindernis überwunden werden.

Eine spannende Zeit ist das und auch in der Hundefamilie ändern sich die Dinge: Der Welpen säugt nicht mehr im Liegen sondern stehend und betastet dabei mit der Pfote die Zitzen. Dieser „Milchtritt“ ist Grundlage für das spätere Pfötchen geben bzw. das Anstupsen mit der Pfote, wenn der Hund etwas vom Besitzer will. Angestoßen wird auch das Elterntier: Ein Stups mit der Schnauze am Mundwinkel bedeutet, dass Abwechslung auf dem Speiseplan gewünscht wird. Nach und nach wird das Hündchen immer mehr Hund. Ob Fell sträuben, winseln, Ohren anlegen, knurren, mit dem Schwanz wedeln oder die Rute einklemmen – die Ausdrucksbewegungen werden im Umgang und im Spiel fleißig geübt. Schließlich ist das Kommunikation pur und die muss im späteren Hundeleben reibungslos klappen, wenn man z.B. beim Gassi gehen auf andere Hunde trifft.

Sozialisierungsphase (8. bis 12. Lebenswoche)

So richtig ernst wird es zwischen der achten und zwölften Lebenswoche (Sozialisierungsphase), wenn der Welpen zum sozialen Mitglied der Hunde- und Menschengesellschaft erzogen wird. Nach wie vor wird das Hundevokabular für die perfekte innerartliche Kommunikation gepaukt und ein paar menschliche Vokabel, die ihm im späteren Hundeleben immer wieder begegnen werden (z.B. Aus, Komm) inklusive Menschenangewohnheiten (z.B. Staubsaugen, Fernsehen) lernt er noch dazu. Außerdem zeigt das Elterntier dem Nachwuchs beispielsweise wie man jagt: Mal ist der erwachsene Hund der Gejagte, dann ist der Welpen der Verfolgte. Wer schwächer ist, muss sich ergeben – am besten mit dem Bauch nach oben. Diebstahl in der Hundefamilie – das wird nicht toleriert. Will der Kleine das Futter der Mama oder den Knochen wegschnappen, dann muss er sich nicht wundern, wenn er am Nackenfell gepackt und durchgeschüttelt wird. Strafe muss sein und obendrein muss der erwachsene Hund seine Autoritätsstellung wahren. Disziplin ist auch bei den Kampfspielen gefragt, bei denen der Welpen lernt, wie fest er im Spiel zubeißen darf. Außerdem lernt er das Abwehrschnappen: Kurz vor dem Gegner wird in die Luft geschnappt, denn irgendwann will jeder Hund ja auch seine Ruhe haben.

Sie sehen: Es ist enorm wichtig, dass der Hund bis zur 12. Lebenswoche bei der Hundefamilie bleibt, denn da wird ihm viel fürs Leben beigebracht und auch der Züchter lehrt ihn einiges und gewöhnt ihn an alltägliche Dinge. Doch leider werden Welpen meist schon früher an Besitzer verkauft. Manche Welpen sind erst acht Wochen alt, wenn sie von ihrer Hundefamilie und den vertrauten Menschen getrennt sowie aus der gewohnten Umgebung heraus gerissen werden. Landet ein acht- bis zwölfwöchiger Welpen bei einem neuen Besitzer, müsste der eigentlich die Rolle des Elterntiers übernehmen und die Jagd- und Kampfspiele ebenso übernehmen wie das welpengerechte Maßregeln, wenn der Kleine mal zu übermütig wird. Zugegeben, das wird schwierig, denn welcher Mensch kann schon die Ohren anlegen, das Fell sträuben oder mit der Rute wedeln. Dieses Hundevokabular ist ihm anatomisch schon fremd. Aber auch Jagdspiele oder spielerische Raufereien mit dem Zweibeiner können Spaß machen und sind ein wenig Ersatz für die entgangenen hündischen Welpenerfahrungen – besser als nichts.

Wichtig ist in diesem Fall aber immer, dass der Hund auch ohne Hundemama lernt, was er darf und was er nicht darf. Springt er z.B. am Menschen hoch, wird er mit den Fingern sanft, aber bestimmt am Nackenfell geschüttelt – wie es die Hundemama mit den Zähnen tun würde. Beißt er zu fest zu, wird er mit der Hand von oben über die Schnauze gefasst (= Schnauze über Schnauze-Biss der Hundemama) oder er wird ignoriert, das heißt: das Spiel wird beendet. Trotz aller Strenge sollte es immer ein Spiel bleiben. Jagd aufs Quietschtier, an der Decke zerran, den Ball bringen, Herrchen verfolgen, Stöckchen suchen – es ist erlaubt, was Spaß macht, nicht gefährlich ist und einen Lerneffekt hat. Ein regelrechter Drill aber ist tabu. Das könnte den Hund überfordern und zu einer Wesensschwäche führen. Das Spiel mit Artgenossen kann der Besitzer seinem vierbeinigen Freund ab der achten Woche bis zum achten Monat in einer Welpenspielstunde bieten. Dabei aber bitte darauf achten, dass die Welpen annähernd gleichaltrig sind, denn ein achtwöchiger Welpen ist doppelt so alten Artgenossen weit unterlegen und er hat viele Dinge noch nicht gelernt, die der andere Hund bereits viel zu geübt und viel zu wild ihm gegenüber praktiziert.

Rangordnungsphase (13. bis 16. Woche)

Autorität und gute Nerven braucht Herrchen oder Frauchen in der 13. bis 16. Woche (Rangordnungsphase). Jetzt kommt der Mensch auf den Prüfstand. Frech wie Oskar, raffiniert und hartnäckig wird der Vierbeiner prüfen, wer von der Familie sein Rudelführer (= Alpha-Tier) wird, denn dem muss er sich künftig unterordnen und gehorchen. Ist es Herrchen, der mit ihm Gassi geht? Ist es Frauchen, die ihm Futter gibt? Oder das

Kind, das mit ihm herum tobt? Achtung bei Kindern: Im Normalfall werden Kinder erst ab zirka 12 Jahren (je nach Reifegrad des Kindes) als ranghöher akzeptiert; jüngere Kinder sieht der Hund als rangnieder an und er übernimmt die Führungsrolle! Das kann im Welpenalter noch anders sein, weil alles ein Spiel ist, aber als Junghund und erwachsener Hund wird der Spieß oft schnell umgedreht.

In der Rangordnungsphase ist eines unerlässlich: Der Hund sollte bei niemandem stärker sein oder das letzte Wort haben dürfen. Rudelführer wird nur der, der nichts durchgehen lässt und trotzdem ein fairer Freund bleibt. Ob Spiel oder Kommando – mit Liebe, Geduld und Belohnung lernt der Hund seine Lektion gerne und der Mensch behält die Oberhand. Eine gewisse Strenge muss sein, denn jeder Hund ist ohne Rudelführer unglücklich. Er braucht klare Strukturen und Rollen-Verhältnisse sowie ein Alpha-Tier, vor dem er Respekt haben muss, der ihn leitet, auf den er sich verlassen kann und dem er vertrauen kann. Umgekehrt braucht der Mensch einen Hund, der ihm nicht auf der Nase herumtanzt. Und genau das passiert, wenn der Hund mangels menschlicher Konsequenz die Rudelführung selbst übernimmt.

Rudelordnungsphase (ab 5. Lebensmonat)

Ab dem fünften Lebensmonat (Rudelordnungsphase) ist das alles „überstanden“. Der Hund weiß jetzt wo sein Platz in der familiären Rangordnung ist. An erster Stelle der Hunde-Liebblingsbeschäftigungen stehen gemeinsame Jagdspiele und Ausflüge. Zwischendrin werden Grundkommandos spielerisch geübt. Begeistert jagt der Hund mit Artgenossen in der Welpenspielstunde umher – ein Schauspiel, das kein Hundebesitzer versäumen sollte. Aber auch der Mensch kann da mithalten: Im Garten oder auf einer Wiese dürfen Verfolgungsjagden mit Scheinangriffen gespielt werden. Gassi gehen ist sowieso ein echter Hunde-Hit: Da wird geschnüffelt, gebuddelt, gespielt, gerannt und wenn sich dann auch noch der Mensch versteckt und suchen lässt, ist es umso lustiger. Rundum glücklich wird der Hund nach Hause kommen und süße Träume haben. Auch wenn Spiel und Spaß toll sind, sollte die Erziehung nicht zu kurz kommen. Es schadet nichts, wenn der ziehende Hund an der Leine das Kommando „bei Fuß“ kennen lernt. Er lernt auch gerne, dass er am Straßenrand „sitz“ machen muss – vor allem, wenn's für jede richtige Leistung ein Leckerli als Belohnung gibt.

Pubertätsphase (ab 7. Lebensmonat)

Im siebten Lebensmonat (Pubertätsphase) werden Besitzer und Hund noch mal auf eine harte Probe gestellt. Hündinnen werden erstmals

läufig und beißen Rivalinnen von ihrem „Traum-Rüden“ weg. Rüden heben beim Urinieren erstmals das Bein und sind natürlich hinter den Hundemädchen her. Bei seinem Menschen versucht der Hund mit aller Macht und allen Tricks mehr Freiraum heraus zu schinden. Da hilft wieder nur Autorität und Konsequenz. Was verboten war, bleibt auch verboten. Am besten lernt der Hund, wo's lang geht, wenn die spielerischen Erziehungsstunden etwas verlängert und die Vorschule ein wenig strenger wird. Beim Spielen sollte der Mensch ebenfalls genau zeigen, was erlaubt ist und was nicht. Auch wenn's manchmal anstrengend wird – auch dieser Lebensabschnitt kann Mensch und Hund Freude machen und es kann ein noch festeres Band zwischen beiden entstehen. Außerdem ist die Zeit des verspielten, drolligen Hundes bald zu Ende, denn ab dem neunten Lebensmonat beginnt der Ernst des Hundelebens.

2. Der erwachsene Hund

Er ist nun kein Welpe mehr, er ist auch noch nicht ganz erwachsen, aber er ist mit neun Monaten ein Junghund voller Tatendrang. Und genau den muss der Mensch immer wieder mal bremsen: Es ist Zeit für die Hundeschule. Diesen Unterricht sollte weder Mensch noch Hund verbissen angehen. In der ersten Schulstunde wird es zwar bei Mensch und Hund vielleicht noch ein wenig hapern, aber das Lernen wird von Mal zu Mal besser. Obendrein ist es für Mensch und Hund interessant, denn die Verständigung mit der jeweils „anderen Art“ fällt immer leichter. So lernt der Hund, was der Mensch von ihm will und der Mensch lernt vom Hund, wie er es ihm am besten beibringt. Beide entdecken ein neues Hobby: Lernen.

Die Hundeschule

In der Hundeschule wird Sitz, Platz, bei Fuß, Bleib und Komm geübt. Damit der Hund die Kommandos in jeder Situation und Umgebung ausübt, darf nicht nur auf dem Hundeplatz geübt werden. Also probiert Herrchen oder Frauchen gespannt aus, ob der Hund das Gelernte auch im Garten kann. Und siehe da: So schnell vergisst ein Hund Gelerntes nicht. Dann folgt ein neuer Versuch: Hausaufgaben machen beim Gassi gehen. Fällt es dem Hund anfangs gerade beim Spaziergang schwer, folgsam zu sein, so stellt sich doch über kurz oder lang der nötige Gehorsam ein.

Hat der Hund die Grundschule erfolgreich absolviert, gibt es noch den Fortgeschrittenen-Unterricht. Da wird dann das bereits Gelernte ohne Leine geübt, das Apportieren wird dazu genommen und man schnuppert

schon mal rein in das eine oder andere Angebot der Spezialausbildungen.

Neue Herausforderungen meistern

Klappt es zuverlässig mit dem Gehorsam, wird es für beide langweilig, denn der Hund reagiert zuverlässig und richtig auf das jeweilige Kommando und der Mensch muss ihn kaum noch oder gar nicht mehr korrigieren. Also muss eine neue Herausforderung her: Folgsam sein bei extremer Ablenkung. Da wird eben nicht mehr nur daheim, im Hundeverein oder beim Spaziergang trainiert. Und schon wird wieder Geduld, Konsequenz und Geschick vom Besitzer sowie Aufmerksamkeit, Talent und Teamgeist vom Hund verlangt. Es ist eben nicht einfach für einen Hund, brav sitzen zu bleiben, wenn er im Zoo seinen Urvater Wolf sieht und ihn bellend begrüßen will. Es kostet Überwindung, im Bus ruhig liegen zu bleiben, ohne an den Beinen des Vordermannes zu schnuppern. Es ist schwer, beim Spaziergang im fremden Schlosspark gesittet an der Leine zu gehen und nicht von einem Duft zum anderen zu ziehen und zu zerren. Es ist hart, vor einem Laden allein sitzen zu bleiben und Frauchens Tasche zu bewachen statt mit Passanten anzubandeln. Aber man kann alles lernen – auch brav bei Herrchen im Büro unter dem Schreibtisch zu liegen, ohne Kollegen oder Kunden anzuklaffen.

So kann aus einer kleinen, immer gleichen Hundewelt eine große und abwechslungsreiche Welt voller Überraschungen, Reize und Erfahrungen werden. Der Urlaub am Meer mit Sand, Salzwasser und Restaurantbesuch gehört da genauso dazu wie das Wander-Wochenende in den Bergen mit Kühen, Felsbrocken und Bad im kalten Bach.

Aber auch die kleinen Freuden bereichern das Leben: Ein Hund, der ausgelassen hinter einer Frisbee-Scheibe herjagen und sie apportieren darf, hat Spaß, bleibt fit und lernt dabei. Farbe ins Hundeleben bringt auch eine Hunde-Party: Die Zweibeiner sitzen gemütlich zusammen und die Vierbeiner toben vergnügt im Garten. Zwischendrin gibt's noch ein paar knifflige Hundespiele mit Belohnungen – was will hund mehr? Aufregend sind auch Besuche bei oder von Menschen-Freunden. Schließlich sind Menschen Gott sei Dank nicht alle gleich: Sie riechen anders, sie benehmen sich anders und sie kennen vielleicht auch ein neues Spiel.

Mit dem Schiff über den See zu schippern, ist für einen Hund etwas ganz Neues. Und auch hier, wie bei jeder anderen Abwechslung, lernt der

Hund mit Hilfe seines Besitzers, die ungewohnten Situationen zu meistern und die Benimm-Regeln auch unter extremen Bedingungen zu befolgen. Aber auch der Hund kann dem Menschen etwas beibringen: Der Besitzer lernt zu verstehen, wovon und warum sich sein Hund fürchtet, was er liebt und wen er nicht mag. So wie der Hund lernen muss, auch Dinge zu tun, die er nicht so gerne mag, muss der Mensch einsehen, dass er von seinem Hund nicht alles verlangen kann. Weigert sich der Hund z.B. beharrlich ins Wasser zu gehen, hilft Zwang gar nichts. Im Gegenteil: Es schadet mehr und verstärkt die Furcht vor Wasser. Helfen auch keine Tricks, wie etwa gemeinsam baden gehen oder den Stock gemeinsam aus dem Wasser holen, muss man sich halt damit abfinden, dass dieser Hund keine Wasserratte wird. Und mal ehrlich: Wir Menschen machen doch auch nicht alles mit, nur weil es andere tun. Bestes Beispiel der Bungee-Sprung: Die einen kriegen nicht genug davon, die anderen würden um nichts in der Welt in die Tiefe springen.

Talente entdecken, fördern und speziell ausbilden

Wird der Hund also keine Wasserratte, ist das kein Weltuntergang. Er hat ganz bestimmt andere Stärken, die gefördert und vielleicht sogar für Spezialausbildungen (z.B. Jagdhund, Schutzhund, Rettungshund, Dog-Dancing, Hundesport etc.) genutzt werden können. Springt er auf Mäuerchen und balanciert auf Baumstämmen im Wald? Dann könnte Agility (Hundesport) ein Riesenspaß sein, der auch noch Körper und Geist fit hält. Nicht nur, dass der Hund auf Handzeichen und Kommando den Slalom bewältigen, durch den Tunnel kriechen, über Hürden springen und auf schmalen Brettern gehen muss – es kommt auch auf Schnelligkeit an. Mit dem richtigen Training kann aus Mensch und Hund ein (hoffentlich) unschlagbares Team werden.

Wenn der Hund beim Laufen dauernd die Schnauze schnuppernd am Boden hat, könnte das auf einen „Detektiv mit Supernase“ hindeuten. Beim Fährtsuchen (Teil der Jagd- bzw. Schutzausbildung) ist das leicht heraus zu finden: Herrchen läuft eine kurze gerade Strecke auf und ab; am Ende der Strecke liegt ein Leckerli. Dann muss der angeleinte Hund die Fußspur verfolgen – bis hin zum Belohnungsleckerli. Später werden Ecken und Kurven in die Spur eingebaut und schließlich muss sich der Hund über eine lange Strecke auch ohne Leine bis zum Futterbrocken durchschnüffeln.

Ist der Hund stark und zieht gerne etwas hinter sich her, ist er vielleicht der geborene Zughund. So ein Zughund muss ja kein armes Arbeitstier sein. Es gibt sogar kleine Schnauzer, die mit Begeisterung eine Mini-

Kutsche ziehen. Größere Hunde werden vor einen Wagen gespannt, den sie mitsamt Einkäufen nach Hause ziehen. Für Schlittenhunde gibt es ohnehin nichts Schöneres, als einen Menschen rasant mit einem Rasen- oder Schneeschlitten durch die Gegend zu befördern.

Ein Hund, der gelehrig und überaus wachsam ist, kann im Schutzdienst ausgebildet werden. Er hat dann sein Leben lang echte Aufgaben: Herrchens Auto gegen Langfinger verteidigen, Kinder vor Bösewichten beschützen oder Frauchen den Einbrecher vom Hals halten. Auf Folgsamkeit geschult und mit liebevollem Zuhause können auch Wachhunde nette Familienhunde bleiben. Fremde mit üblen Absichten aber haben bei so einem Hund schlechte Karten.

Wer glaubt, einen echten Superhund zu haben, kann auch für den Rettungsdienst trainieren. Gewissheit bringt ein Aufnahmetest durch einen Ausbilder. Zwar ist die Ausbildung umfangreich, schwer und zeitaufwändig, aber Menschenleben zu retten ist wichtig. Rettungshundevereine prüfen Mensch und Hund auf Fähigkeiten und Teamgeist und lehnen ungeeignete Menschen und Hunde ehrlich und unumwunden ab. Das ist kein schlechtes Zeugnis für den Hund, denn nur die wenigsten Vierbeiner schaffen es, einen unter Trümmern verschütteten Menschen zu finden, die Angst vor Feuer zu überwinden oder beim Abseilen aus enormer Höhe die Ruhe zu bewahren.

Wer es doch lieber ruhiger angehen möchte, sollte mal bei einer Zuchtschau oder Schönheitskonkurrenz vorbeischaun. Im Ring wird der Gehorsam vorgeführt, der Zuchtrichter prüft den Hund auf seinen gesunden, exakten Körperbau und der Hund muss sich von seiner artigsten und schönsten Seite zeigen. Übrigens kommt es nicht bei jeder Schönheitskonkurrenz auf Rasse an. Mittlerweile gibt es auch schon Wettbewerbe für Mischlinge.

Wem die Schönheitsschau nicht gefällt, der kann seinen treuen Gefährten beim Hunderennen zu Höchstleistungen anspornen. Professionelle Hunderennen gibt es z.B. für Windhunde, aber auch für Dackel & Co. gibt es Gaudi-Hunderennen. Da stellt sich der Besitzer dann ins Ziel, ruft seinen Hund, feuert ihn mit Kommandos an, lockt mit einem Leckerli und ist stolz, wenn der Vierbeiner mit Bestzeit bei ihm im Ziel angekommen ist und nicht die Bahn verlassen hat, weil irgendwo im Publikum ein verführerischer Hundeduft oder ein verlockendes Würstchen abgelenkt hat.

Lernen für den Spaß und den Haushalt

Es gibt wirklich viele Möglichkeiten den Hund zu beschäftigen, seine Talente zu fördern und Spaß dabei zu haben: Dog-Dancing ist ein Beispiel dafür: Da tanzen Mensch und Hund miteinander und dürfen sich gegenseitig nicht auf die Füße treten. Kommuniziert wird vor allem mit Sichtzeichen und schon schlängelt sich der Hund durch die Beine des gehenden Menschen, er macht Männchen und tänzelt im Kreis, balanciert auf dem Rücken des Menschen oder springt ihm in die Arme. Oder wie wäre es mit Kunststücken, die zirkusreif zur Choreografie aneinandergereiht werden können: Männchen machen, Podest erklimmen, durch den Reifen springen, den Tunnel durchqueren und rauf aufs Klavier, um die Tasten zu drücken. Und dann gibt es noch die Intelligenzspiele: Hütchenspiel, Schächtelchen öffnen, Tasten drücken – und immer purzelt eine Belohnung heraus. Klasse ist auch das Haushalts-Training: Licht ausschalten, Schubladen öffnen, die Fernbedienung bringen, die Zeitung holen – all das und mehr kann man dem Hund beibringen.

Prinzipiell gilt: Bewegung, Spiel und Aufgaben sind für Hunde in jedem Alter wichtig. Nur weil er kein Welpen mehr ist, verliert der erwachsene Hund nicht plötzlich das Interesse am Spielen und Lernen. Klar, das Quietschtier beleibt vielleicht nicht ein Leben lang der Hit, aber es gibt ja genügend andere Spielsachen und Spielideen. Mit einer fantasievoll gefüllten Spielzeug-Kiste überlässt der Besitzer sogar dem Hund die Wahl des Spiels. Nur zu gerne wird der Hund seine neugierige Schnauze in die Kiste hinein stecken, um das Spielzeug heraus zu holen, auf das er gerade Lust hat. Herrchen oder Frauchen braucht dann gar nicht mehr zu grübeln, welches Spiel dem Hund gefallen könnte.

Hat ein Hund stets Aufgaben, Kontakte und Abwechslung, wird er gefordert, bewegt und beschäftigt, dann wird er zufrieden, glücklich und ausgeglichen sein. Für einen Hund muss man sich Zeit nehmen. Das gilt ganz besonders bei einer Einzelhund-Haltung. Ohne Abwechslung, Spaß und Anforderungen wird der Hund womöglich schwermütig, unberechenbar oder gar bissig. So ein Hundeleben dauert nun mal nur maximal 16 Jahre und da versucht der Hund ganz zu Recht alles auszukosten, was das Leben so bietet – und zwar am liebsten gemeinsam mit seinem Partner, der gerne nur zwei Beine haben darf.

3. Der alte Hund

Wenn die ersten grauen Haare sprießen, ist das ein untrügliches Zeichen dafür, dass die jungen Jahre, in denen der Hund voller Kraft und Tatendrang war, zur Neige gehen. Die Schnauze wird immer weißer, am Rücken schimmert es silbrig und die Brusthaare verlieren auch an Farbe.

Aber nicht nur das sind Alterserscheinungen: Die Sehkraft lässt nach, mit dem Gehör hapert es womöglich auch und die Bewegungen werden langsamer und werden vielleicht durch das eine oder andere Alterszipperlein eingeschränkt. Deshalb muss der Spaß in diesem Abschnitt des Hundelebens aber noch lange kein Ende haben. Der Besitzer muss sich jetzt nur ein wenig umstellen. Seine Fantasie ist gefragt: Wie schenke ich meinem Hund noch ein paar schöne, abwechslungsreiche Jährchen? So lautet jetzt die Frage und wer seinen Hund kennt, dem fällt es bestimmt nicht schwer, Fröhlichkeit und Farbe in den Hundealltag zu bringen.

Schonende Alternativen

Es ist schon schlimm, wenn das Herz bei jedem Sprint wie verrückt zu pochen anfängt. Wo doch die wilde Jagd über die Wiese früher immer so viel Spaß gemacht hat. Herrchen oder Frauchen kann da eine ganz einfache Lösung finden. Das Areal zum herumtoben wird verkleinert, der Hund mit gleichaltrigen Artgenossen zusammen gebracht und es wird zu einem geeigneteren Spielzeug gegriffen. Der alte Hund freut sich genauso, wenn er ein paar Längen über ein kleineres Rasenstück sausen darf. Das Spiel mit älteren Hunden ist lang nicht so anstrengend, wie mit jungen Hupfern oder dynamischen erwachsenen Hunden. Und anstatt der weit fliegenden Frisbee-Scheibe hinterher zu jagen, läuft der Seniorhund mit Freude dem auf kürzere Distanz geworfenen Ball hinterher. Die Spiele werden freilich auch nicht mehr so voller Tempo sein und sie werden auch nicht mehr so lange dauern, aber sie machen Spaß und tun dem Miteinander von Mensch und Hund nach wie vor gut.

Ganz besonders sparsam sollte man bei betagten Hunden mit dem Sport sein. Ein auf Ausdauer und Tempo angelegtes Hunderennen oder einen anstrengenden Agility-Parcour wird der Senior nicht mehr schaffen und wenn er es versucht, dann kann das gesundheitliche Gefahren mit sich bringen. Deshalb ist jetzt Schon-Sport besser geeignet: Man nennt diese Art Schonsport „Degility“: Dabei werden Übungen absolviert, die Gelenke, Knochen und Herz-Kreislauf nicht strapazieren. Die Stege werden niedriger und breiter, die Slalomstangen sind weiter auseinander und nicht so zahlreich, es kommt nicht mehr auf Tempo sondern auf Fehlerfreiheit an, statt hoher Sprunghürden gibt es ein niedriges Podest, auf dem der Hund den Gehorsam mit einem „Sitz“ beweisen muss und statt einem wackligen Gang über die Wippe muss der Hund Pfötchen geben oder ein anderes geruhames Kunststück vorführen. So wird nach wie vor für Bewegung und für Kopfaufgaben gesorgt ohne den älteren Hund zu überfordern.

Wenn es um die Augen nicht mehr so gut bestellt ist, bleibt dem Hund immer noch die Nase, der niemand so schnell etwas vorschwindeln kann. Und mit so einem Riechorgan klappt das mit dem Fährtsuchen immer noch gut – vorausgesetzt, es findet in freiem, übersichtlichem Gelände ohne gefährliche Hindernisse statt. Da ist dann keine Gefahr, dass sich der vierbeinige Senior versehentlich stößt, irgendwo abstürzt oder gar mit einem Radler oder Jogger in Konflikt kommt.

Wird das Gehör schlechter, ist es natürlich so gut wie unmöglich jedes Kommando zu befolgen. Aber wozu gibt's Zeichensprache? Kluge Hundehalter haben da bereits in jungen Hundejahren vorgesorgt und haben die Gehorsams-Übungen sowohl mit Kommandos als auch mit Sichtzeichen einstudiert. Wer das versäumt hat, kann es jetzt nachholen. Hundeschule der anderen Art ist nun angesagt: Dem Kommando „Sitz“ wird gleichzeitig ein erhobener Zeigefinger hinzugefügt; bei „Platz“ sieht der Hund eine sich senkende Handfläche, bei „Fuß“ klopft sich der Besitzer auf den Oberschenkel, bei „Komm“ winkt er den Hund heran und beim rügenden „Nein“ klatscht der Mensch einmal in beide Hände. Das sind Beispiele für Sichtzeichen, mit denen man arbeiten kann. Der Hund wird es als neue Herausforderung betrachten, wenn er diese Zeichensprache lernen muss. Hunde sind in jedem Alter lernfähig. Allerdings geht das im Alter nicht mehr so schnell und reibungslos. Geduld, Rücksicht und liebevolle Autorität sind aber kleine Wundermittel, die dem Hund eine willkommene Beschäftigung und dem Team Mensch-Hund eine stabile Bindung bescheren.

Die schöne Langsamkeit des Alters

Jetzt, wo der Hund alt geworden ist, ist er freilich auch gemächlicher und sozusagen ein fauler Hund geworden. Er schläft gerne und viel. Dieses Pensum an Schlaf braucht er auch. Warm und weich soll es sein, wenn er sich zur Ruhe begibt. Störungen kommen beim Hund jetzt manchmal nicht mehr so gut an wie früher, wenn er schwanzwedelnd aufgesprungen ist, um etwas Aufregendes mit Herrchen oder Frauchen zu erleben oder mit dem Kind des Hauses herum zu toben. Hundeträume können eben auch recht spannend sein – und die sollte man nicht einfach so abrupt unterbrechen. Schließlich heißt es ja auch beim Menschen: Psst, Opa schläft. Und ein Opa ist der Hundeseniore, wenn man bedenkt, dass ein Hundejahr in etwa sieben Menschenjahren entspricht. Dann ist er mit 10 Jahren schon 70 – und mit 70 schaltet auch der Mensch verständlicherweise einen Gang runter. Gönnen wir also auch dem Hund die schöne Langsamkeit des Alters.

Dass der Hund nun gerne ein Nickerchen im Körbchen macht, bedeutet nicht, dass er gänzlich zum Stubenhocker geworden ist. Im Gegenteil: Abwechslung muss sein und die bietet sich vor allem jenseits des Gartenzauns an. Wie schön ist es doch, Herrchen auf kürzestem Wege in den Biergarten zu führen. Frauchens Auto kann hervorragend auf dem Beifahrersitz bewacht werden, solange sie im Supermarkt ist. Und eine kleine Runde um den Häuserblock oder den Waldweg entlang kann auch ein alter Hund noch drehen.

Eine Radtour war früher lustig. Jetzt allerdings ist nicht mehr daran zu denken, dass der alte Hund flott und kilometerweit neben dem Fahrrad herläuft. Aber was soll's? Wird eben ein Körbchen oder ein Anhänger gekauft, der Hund hineingesetzt und los geht's: Herrchen strampelt sich ab und der Hund lässt sich den Fahrtwind gemütlich im Sitzen um die Nase wehen.

Barrierefrei lebt sich's besser

Wenn die Pfoten nicht mehr so wollen, wie der Hund möchte, der Rücken schmerzt oder die Puste schnell ausgeht, dann macht auch das Treppensteigen zu schaffen. Auf die Couch zu Herrchen kann der Hund auch nicht mehr so einfach springen. Ins Auto klettern ist allzu beschwerlich. Dann muss der Mensch eben etwas ändern oder auch mal nachhelfen: Ein Hundeleben im Erdgeschoss kann genauso schön sein wie das frühere Auf und Ab durchs ganze Haus.

Wenn Frauchen oder Herrchen nun mehr Zeit in seinem ebenerdigen Reich verbringen, wird er den ersten Stock, wo der Hund seinem Frauchen beim Bügeln oder der Tochter bei den Hausaufgaben Gesellschaft geleistet hat, nicht so sehr vermissen. Und wenn's doch mal sein muss, dass der Hund eine Etage höher hinauf soll, dann muss eben ein Lift her: Der kostet nicht viel, denn im Korb oder auf dem Arm gibt's eine sichere, bequeme und schnelle Gratisfahrt nach oben.

Und das mit der Couch sollte ja nun wirklich kein Problem sein: Schaut der Hund sehnsüchtig auf den Platz neben Herrchen und hopst er unruhig herum, dann ist es Zeit, dass der Besitzer seinen treuen Freund auf den heiß geliebten Kuschelplatz neben sich auf der Couch hebt. Schließlich ist man ja ein Leben lang ein Team und nicht nur in guten, gesunden Zeiten.

Runter mit der Energie und gesünder leben

Wer seinen Hund liebt, der sollte im fortgeschrittenen Alter auch auf die Ernährung achten. High Energy-Futter ist jetzt nicht mehr nötig, denn der Hund muss nicht mehr so viel leisten wie früher. Deshalb wird jetzt seniorengeeignetes Hundefutter gekauft. Sollte der Hundeseniore gesundheitliche Probleme haben, gibt es auch diverse Diätfutter im Handel bzw. beim Tierarzt. Die Futtermengen sollten sich im Alter ohnehin reduzieren. Weil sich der Hund nicht mehr so viel bewegt, trainiert er sich angefütterte Sünden nicht mehr ab. Aber: Jedes Pfund, das der Hund jetzt zu viel mit sich herum schleppt, wird zur körperlichen Belastung und zum Gesundheitsrisiko. Das Atmen fällt eh schon schwer, das Hundeherz gerät bei Stress und körperlicher Anstrengung aus dem Takt, die Gelenke tun auch ohne Last weh – mit anstrengend dickem Bauch wird das garantiert noch schlimmer.

Wichtig ist jetzt auch ein regelmäßiger Gesundheits-Check. Klar, kein Hund geht gerne zum Tierarzt, aber manchmal muss er eben auch Dinge tun, die er nicht so gerne hat. Verantwortungsbewusste Hundebesitzer haben dem Hund dies ohnehin von Anfang an mindestens jährlich zugemutet, denn Impfungen, Entwurmung und Routine-Untersuchungen gehören von Kleinauf zu einem ganzen Hundeleben dazu. Im Seniorenalter ist aber regelmäßige Kontrolle und schnelle Hilfe bei Beschwerden wichtiger als je zuvor. Der Tierarzt kann gesundheitliche Probleme frühzeitig erkennen oder lindern – und schon ist der alte Hund wieder besser drauf.

Abschied für immer

Unweigerlich aber kommt der Tag, an dem es heißt, für immer Abschied zu nehmen. Gerade das ist der Moment, wo ein Hund seinen Besitzer am dringendsten braucht. Jetzt muss der Mensch eben – so schwer es auch fällt – die Zähne zusammen beißen, seinem Freund beistehen und ihn nicht alleine lassen. Der Hund war sein Leben lang für seinen Menschen da, jetzt muss der Mensch für ihn da sein.

Wenn möglich, wird noch einmal mit dem Hund ein kleiner Spaziergang unternommen oder ein kurzes Spielchen gespielt. Beruhigend und liebevoll wird er gestreichelt, wenn der Tierarzt ihm seine letzte Spritze gibt oder der Hund zuhause seine letzten Atemzüge tut. Noch einmal spürt der Weggefährte dieses Glücksgefühl der vertrauten und geliebten Berührung. Leise redet Herrchen oder Frauchen mit dem treuen Kameraden, verabschiedet sich mit lieben Worten von ihm, nimmt ihm die Angst vor dem Unbekannten und begleitet ihn so hinüber in eine andere Hundewelt. Dies ist das letzte Mal, dass der Hund von seinem Besitzer etwas verlangt. Und gerade in dieser traurigen Stunde muss

Herrchen oder Frauchen für den Hund da sein und darf ihn nicht im Stich lassen. Er hat sich ein Leben lang auf sein Alpha-Tier verlassen und auf die Sicherheit und Liebe seines Menschenfreundes vertraut – dieses Gefühl sollte der Hund bis zum letzten Atemzug haben. Schließlich geht ja ein geliebtes Familienmitglied für immer fort.